Sind unter den lebenden Nachfahren zweier Voreltern noch körperliche Gemeinsamkeiten festzustellen, die auf ein Vorwiegen der Erbmasse eines Stammelters schließen lassen?

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Friedrich Schiller-Universität
zu Jena.

Vorgelegt von

Helmut Tüngler

1934

Buchdruckerei K. A. Linsel, Lützen

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Friedrich Schiller-Universität zu Jena.

Gutachter: Prof. Dr. Grober.

dz. Dekan
Prof. Dr. Guleke.

Mündliche Prüfung am 18. 12. 1934.

A. Einleitung:

Seit Wiederentdeckung der Mendel'schen Vererbungsgesetze durch Correns im Jahre 1900 ist man mehr zur Aufstellung von Ahnentafeln statt Stammbäumen und Nachfahrentafeln übergegangen; denn der Proband kann von jedem Ahnen einen entsprechenden Teil seiner Erbmasse erhalten. (Grober: Die Bedeutung der Ahnentafel für die biologische Erblichkeitsforschung. Arch. f. Rassen- und Gesellschaftsbiologie. Heft V. 1904.) Denken wir jedoch daran, daß sich bei den Habsburgern seit dem Mittelalter bis heute das Auftreten der vergrößerten Unterlippe feststellen läßt, oder daß bei den Nachkommen eines Ehepaares durch mehrere Generationen zu verfolgende Ueber- oder Minderwertigkeit zu finden ist (Bach, Kalikak, Jucke, Zero usw.); dann sprechen wir eine erhebliche Bedeutung auch den Nachfahrentafeln für die Vererbungsforschung am Menschen zu. (In der Natur der Aufgabenstellung, die dieser Arbeit zugrunde liegt, ist es begründet, daß die hervorragend praktische Bedeutung der Sippschaftstafeln für die menschliche Vererbungsforschung an dieser Stelle unberücksichtigt bleibt.) So gab die Frage der erbbiologischen Bedeutung eines einzigen Ahnen für die Nachfahren Anstoß zu den im Folgenden geschilderten Untersuchungen. Ob bestimmte körperliche Erbmerkmale bei mehreren Nachkommen deutlich hervortreten, ob sich bestimmte Merkmale häufig herausmendeln; diese theoretische Möglichkeit galt es praktisch nachzuweisen oder zu verneinen. Ein direkter Nachweis ist insofern nicht möglich, als die körperlichen Erbmerkmale des betreffenden, vor längerer Zeit lebenden Ahnen (zum Vergleich) bei den zur Verfügung stehenden Nachfahrentafeln unbekannt sind. Aber

dieser Mangel wird heute noch immer bei solcher Untersuchung vorhanden sein. Die Frage ist jedoch dann in bejahendem Sinne zu beantworten, wenn sich eine Häufung bestimmter deutlicher Merkmale oder Gleichheit bestimmter anthropologischer Maße unter den Nachkommen eines Ahnen feststellen läßt; wenn eine bestimmte Rasse vorwiegt, die nicht der Rassenverteilung der Gesamtbevölkerung in dem Dorfe der Messungen entspricht. Bei entsprechender anthropologischer Durchforschung von Nachfahrentafeln muß die Möglichkeit ausgeschlossen werden können, daß die betreffende Merkmalhäufung von zugeheirateten Linien stammt. Je nach Art der Verzweigung wird sich die Frage nicht an jeder Stammreihe beantworten lassen. (Es finden sich in dieser Arbeit noch die Ausdrücke Stammreihe, Stammelter usw. Sie entsprechen dem Umstand, daß die Nachfahrentafeln nichts anderes sind als auf die weiblichen Glieder erweiterte Stammtafeln. Sie werden hier der Einfachheit halber weiterverwandt.) Für die folgenden Untersuchungen standen die Ergebnisse der anthropologischen Messungen im Dorfe Gundremda (Huth und Tüngler) bei Rudolstadt, in Thüringen, zur Verfügung. K. Huth und ich führten sie im Sommer 1932 für das anthropologische Seminar der Universität Jena (Professor Günther) aus; die Mittel dazu hatten wir der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zu verdanken..

Es wurden alle erwachsenen Personen des Dorfes gemessen, nach Farben und besonderen Merkmalen bestimmt und anthropologisch photographiert. Die As- und Descendenz der gemessenen Personen wurde mit Hilfe der Kirchenbücher anläßlich der Frage der Alteingesessenheit berücksichtigt. Diesem Umstand ist das Vorhandensein der Nachfahrentafeln für diese Arbeit zu verdanken.

B. I. Erläuterung der Arbeitsbedingungen:

Merkmale und Maße: Von den bei den genannten Untersuchungen gewonnenen Maßen und Merkmalen wurden hier verwandt: Größte Kopflänge, größte Kopfbreite, kleinste Stirnbreite, Jochbogenbreite, Kieferwinkelbreite, morphologische Gesichtshöhe, Körpergröße, Längenbreitenindex des Kopfes, morphologischer Gesichtsindex, Nasenindex, Augenfarbe, Haarfarbe, Haarform, Nasenrückenform, besondere Formen der Augenbrauen. Kopfbilder standen in der Ansicht von vorn und von der Seite, zum Teil auch schräg von vorn, zur Verfügung. Beim Vergleich der Kopfbilder der lebenden Stammglieder, was hier vorweggenommen sei, ergaben sich keine wiederkehrenden Uebereinstimmungen in den Gesichtszügen. Nur nahe Verwandtschaft ließ eine Aehnlichkeit erkennen.

Nachfahrentafeln: Im ganzen konnten 9 Nachfahrentafeln bearbeitet werden. Die lebenden Nachfahren fasse ich einfachheitshalber unter dem Namen Gruppe zusammen. Die einzelnen Gruppen bestehen aus 9, 10, 12, 11, 15, 16, 20, 24 und 32 gemessenen, also damals lebenden Personen. Für Haar- und Augenfarbe erhöht sich zum Teil die Personenzahl, da bei diesen Merkmalen noch Werte von solchen Leuten gelten können, die bei den Messungen abwesend waren; jedoch in dieser Beziehung verläßlich genau beschrieben werden konnten. Männliche und weibliche Personen habe ich gesondert voneinander betrachtet.

Rasseverhältnisse des Dorfes und der Stammgruppen. Wie unten näher erläutert, ist für die Möglichkeit der Schlußfolgerung auf dominierende Vererbung bestimmter Merkmale die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung des Ortes von Bedeutung. Die Bewohner Sundrembas sind keine Vertreter einer reinen Rasse. Es wiegt die Rasse mit hellem Haar, blauen Augen, langer gerader oder leicht konvexer Nase, hohem Wuchs und langem

Schädel vor; jedoch sind bei fast allen Familien mehr oder weniger Beimischungen kleiner breitköpfiger, dunkler Rasse und vor allem auch kurzköpfiger, hoher, dunkelfarbiger, langgesichtiger Rasse vorhanden, was sich unter anderem (betreffend die zuletzt genannte Rasse) in einem hohen Mittelwert des Gesichtsindex und im häufigen Auftreten konvexer Nasen ausdrückt. Zusammenfassend sei gesagt, daß den Hauptanteil der Bevölkerung die nordische Rasse bildet (über 60 %; mit geringem fälischem Einschlag?) beigemischt sind dinarische und ostische Rasse. In den Gruppen herrschen meist auch die hellen Farben vor; in einzelnen Gruppen sind starke Verschiebungen zugunsten einer anderen Rasse vorhanden, was vom Gesamtbild der Bevölkerung absticht. Einzelheiten ergeben sich aus den Gegenüberstellungen der Variationskoeffizienten und aus den Vergleichen der Farb- und Formverteilungen.

Einfluß der Rassenverteilung auf die Möglichkeiten von Schlußfolgerungen: Wie schon erwähnt, beruhen die zum Vergleich bereitstehenden Merkmale auf körperlichen Rasseunterschieden. Wir hatten uns zu fragen: Welche Bedeutung hat dies gerade für die Beweisführung dieser Arbeit, welche möglichen Einwände können daraus gefolgert werden? Sind die Ahnen ziemlich reinrassig gewesen, wie auch die angeheirateten Personen, dann weisen die Nachkommen auch viele gleichartige Züge auf. Dieselben sind aber dann nicht auf die Vererbung seitens eines gemeinsamen Ahnen zurückzuführen. Berechtigung zu diesem Schluß ist erst dann gegeben, wenn z. B. ein andersrassiger Ahne dem üblichen Bilde seltene, auffallende Merkmale dominant vererbt hat. Es spielen also naturgemäß Zufälligkeiten eine große Rolle beim Ergebnis dieser Arbeit; deshalb war es wichtig, möglichst viele Nachfahrentafeln zu verarbeiten. Bei allgemein starker Mischrassigkeit ist man natürlich geneigt, aus dem Vorwiegen einer bestimmten Rasse Schlüsse auf den erblichen

Einfluß eines Ahnen derselben Rasse zu ziehen. Hierbei bleibt aber auch immer noch zu bedenken, ob nicht ein bestimmter Geschmack in allen Generationen und Familien die Zuchtwahl auf diese Rasse gelenkt hat, was freilich nur selten sicher festzustellen wäre. Andere Fehlerquellen entstehen dadurch, daß die Zahl der Nachkommen der Ahnen für die Aufstellung von Mittelwerten verhältnismäßig zu gering ist. Dadurch wird der mittlere Fehler groß, d. h. die fehlerhafte Abweichung vom Mittelwert, die bei unendlich viel Nachkommen Null würde.

B. II. Verarbeitung des Materials:

Der Arbeitsgang war folgender: Vergleich der prozentualen Häufigkeit gleicher Merkmale bei den Gruppen mit der bei der Gesamtbevölkerung, um Abweichungen mancher Gruppen nach einer bestimmten Richtung (Rasse) herauszufinden. Bezüglich der Körper- bezw. Kopfmaße und der Indices stellte ich die entsprechenden Variationskoeffizienten einander gegenüber. Derselbe (v) gibt an, ob eine Gruppe viel oder wenig Abweichungen zum Mittelwert des Maßes aufweist. v = die mittlere Abweichung vom Mittelwert in Prozenten des Mittelwertes ausgedrückt. Daraus ergibt sich, ob eine Gruppe in sich einheitlicher ist, d. h. viel mehr gleiche Merkmale aufweist, als die Gesamtbevölkerung. Natürlich ist ohnehin der Variationskoeffizient bei den Gruppen infolge der kleineren Anzahl der Personen kleiner. Erhebliche Abweichungen aber, oder sogar größere Werte geben zu Schlußfolgerungen in positivem oder negativem Sinne Anlaß und Berechtigung. — Nach dieser Feststellung, welche Gruppen sich vom Gesamtbild in bestimmten Merkmalen abheben, wurden die Gruppen in einer Tabelle nebeneinander gestellt und für jedes körperliche Merkmal angegeben, ob das Auftreten zahlenmäßig mit dem bei der Gesamtbevölkerung übereinstimmt, abweicht, oder ob in

dem Fall keine sichere Entscheidung zu treffen ist. Addition der Uebereinstimmungen ergibt für die Gruppen Vergleichswerte der Einheitlichkeit. — Der Schwerpunkt der Beweisführung liegt in der Betrachtung der Einzelgruppen und in ihrer Beziehung zur Gesamtbevölkerung.

1. Merkmale und Maße bei den Gruppen und bei der Gesamtbevölkerung. Bei Betrachtung der prozentualen Häufigkeit der Farb- und Formmerkmale ergibt sich für Auge und Haar ein Vorherrschen der hellen Farben, bei den Gruppen sowohl wie auch in der Gesamtbevölkerung. Verschiebung zur dunklen Farbe ist beim Haar öfter zu bemerken. Die Gruppen 1, 3, 7 weisen bezüglich beider Merkmale eine Braunverschiebung auf. Schlichtes Haar überwiegt überall andere Formen, in Gruppe 5 ist allerdings krauses Haar nicht selten. In der Nasenrückenform bestehen die größten Abweichungen. Nur 2 Gruppen (7 und 8) entsprechen der durchschnittlichen Verteilung von Sundremda, die anderen Gruppen variieren nach der konkaven oder konvexen Seite. Die Nasenform charakterisiert am treffendsten bestimmte Familien. Verwachsene Augenbrauen sind in einem Teil der Gruppen häufig; innerhalb der Gruppen wiederum in einzelnen Familien gehäuft.

Der Mittelwert der Variationskoeffizienten aller neun Gruppen für die einzelnen Maße ist um 0,59 kleiner als der Variationskoeffizient dieser Maße bei der Gesamtbevölkerung. Dies berechtigt aber nicht dazu auf eine ahnenbedingte häufigere Gleichheit körperlicher Merkmale zu schließen; denn die kleinere Anzahl der Maße bedingt eine mindere Variation. Hinzu kommt noch, daß einige Personen mehreren Gruppen angehören und so die Variationsbreite verkleinern helfen. Inwieweit eine Gleichheit der Gruppen wirklich zu den erwähnten Ursachen noch hinzukommt, läßt sich erst bei der Betrachtung der einzelnen Gruppen selbst zeigen. Welche Gruppen sich bei Betrachtung

der Variationskoeffizienten am einheitlichsten bezüglich der einzelnen Maße erweisen, sei hier nicht im Einzelnen angeführt. Es kommt besser in der folgenden tabellarischen Zusammenstellung zum Ausdruck.

2. Gegenüberstellung der Variationsgröße der einzelnen Gruppen in Tabellenform: Die Tabelle gibt eine Uebersicht über das Verhältnis der Einheitlichkeit der Gruppen zu der Sundrembas.

a bedeutet: vom Gesamtbild der Bevölkerung abstechend, andere Merkmalshäufung, größere Einheitlichkeit in sich.

i bedeutet: indifferent. v/Gruppe nur um 0,1—0,2 kleiner als v/Sundremba. Farbverteilung ohne charakte=

	1		2		3		4		5		6		7		8		9	
	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀
Augenfarbe :	a	a	a	i	a	a	ü	a	a	a	a	a	a	a	i	a	a	a
Haarfarbe :	a	a	ü	a	a	a	a	a	a	a	a	i	a	a	a	a	a	a
Haarform :	ü	ü	ü	i	ü	ü	ü	ü	a	i	ü	i	a	ü	ü	ü	ü	ü
Nasenrücken:	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	i	a	ü	a	ü	a	a	a
Augenbrauen:	a	i	a	i	a	i	a	a	a	i	ü	i	ü	ü	ü	a	i	a
Kopflänge :	a	a	a	ü	a	a	ü	ü	ü	a	i	ü	a	a	a	ü	a	ü
Kopfbreite :	ü	ü	a	a	ü	i	a	a	a	a	i	ü	a	ü	a	a	a	ü
Stirnbreite:	a	a	ü	a	a	a	ü	i	a	a	a	ü	ü	ü	ü	a	ü	a
Jochbogenbreite:	a	a	i	a	a	a	ü	a	ü	a	a	a	ü	ü	i	ü	ü	ü
Kieferwi.-breite:	a	a	ü	a	a	a	ü	ü	i	a	a	a	ü	ü	ü	ü	ü	ü
Morphol.Gesichtsh.:	a	ü	a	a	a	a	a	ü	a	a	a	a	a	ü	ü	ü	ü	ü
Körpergrösse :	a	i	ü	a	a	a	a	a	i	ü	a	a	a	ü	a	a	a	i
Längenbrei.index :	a	a	a	a	a	a	ü	ü	a	a	ü	a	a	a	a	a	i	a
Gesichtsindex :	a	a	a	a	ü	a	a	ü	ü	a	a	a	a	a	a	ü	ü	ü
Nasenindex :	a	a	i	a	ü	a	a	i	ü	a	a	a	a	ü	ü	a	a	a
ü in Prozentwerten.	16,6		20,0		16,6		43,3		16,0		20,0		46,6		43,3		43,3	
N (Anzahl der Personen i.d.Gruppen.)	9		10		14		11		15		16		20		24		32	

ristische Verschiebung. Zu große Fehlerquelle.

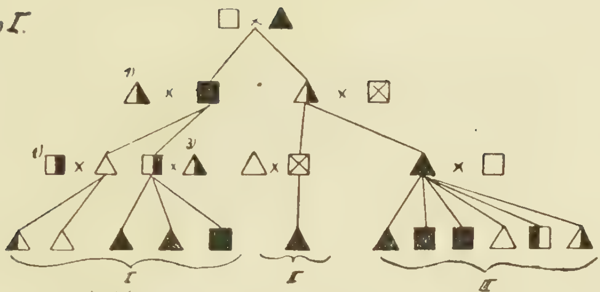
ü bedeutet: Uebereinstimmung mit Sundremba, bezw. noch größere Variabilität in der Gruppe.

Auch aus dieser Tabelle ist wiederum zu ersehen, daß die Uebereinstimmung mit den Sundremba-Verhältnissen mit Zunahme der Gruppen wächst. Wenig Aehnlichkeit mit Sundrembas Rasseverhältnissen zeigen die Gruppen 1, 2, 3, 5, 6. — Gruppe 1, 3, 7 fallen auf durch gleichsinnige Abweichung nach der dunklen Farbe.

3. Einzelgruppenbetrachtung mit Erläuterung der jeweiligen Nachfahrenverhältnisse:

Gruppe 1: Von den Stammeltern zweigen zwei Hauptlinien ab, die sich in drei Hauptgruppen aufteilen. (Abbildung I.) Die engen verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Gruppengliedern lassen es nicht verwunderlich erscheinen, daß sich die dunklen Haar- und Augenfarben abweichend von der Gesamtbevölkerung so häufen. Daß aber die dunklen Farben in allen drei Abzweigungen der Nachfahrentafel vertreten sind, wo die angeheirateten Personen in vier Fällen Vertreter hellfarbiger Rassen waren, berechtigt zu dem Schluß, daß sie von einem Stammvater bezw. einer Stammutter vererbt wurden. In einem weiteren Fall (Untergruppe II) ist anzunehmen, daß auch diese angeheiratete Frau hellfarbig war, da ihr Bruder reinerbig hellblond und hellblau ist. — Die dunklen Rassemerkmale stammen mithin von einem der beiden Stammeltern, sie haben sich vorwiegend dominant vererbt oder nach Kreuzung wieder herausgemendelt. — Diese Vermutungen bestätigten sich, als ich Erkundigungen über die Haar- und Augenfarbe der Verstorbenen einholte. Die Stammutter ist braunäugig gewesen und hat braunschwarzes Haar gehabt. Der Stammvater war hellfarbig. Die Stammutter bedingt also in diesem Fall das Ueberwiegen der beschriebenen Rassemerkmale im Erbgang. Letzteres ist bezgl. der Farben aus

Abbildung I.



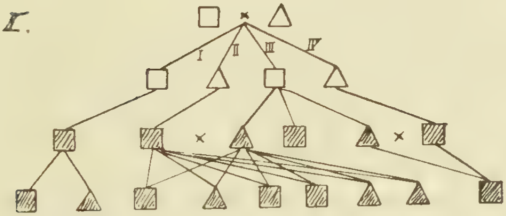
männlich — nicht gemessen und Merkmale unbekannt; hellfarbig

weiblich — dunkle Haar- und dunkle Augen-Farben; helle Augen, dunkle Haare

dunkle Augen, helle Haare

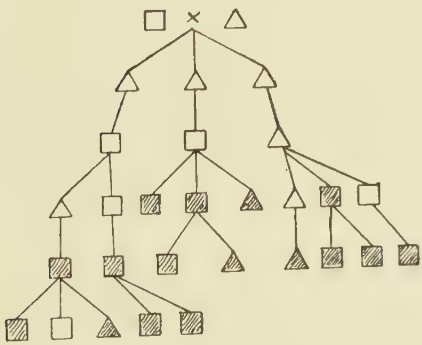
1), 2), 3) gehören trotz Abweichens i.d. Haarfarbe (nicht schwarzbraun!) bezuglich anderer Merkmale vorwiegend hellfarbigen Rassen an.

Abbildung II.



nicht gemessen — gemessen

Abbildung III.



schraffiert: gemessene Personen

Abb. I ersichtlich. Es treten nur gerade und konvexe Nasen-rücken auf, in zwei Linien kommen über der Nase ver-wachsene Brauen vor, die Variation der Maße ist gering. (Kurzschädel, dunkle Farben, schmale Nasen, hoher Gesichts-index, geringe Kopflänge.)

In Gruppe 2 treten besondere Merkmale in den vier Hauptlinien der Nachfahrentafel nicht auf; die Variabilität der Maße entspricht der der Gesamtbevölkerung. Das Vor-herrschen heller Augen besagt in diesem Falle nichts. Die Betrachtung dieser Stammfolge kann die gestellte Frage nicht beantworten.

Ebensowenig gelingt es bei der 3. Gruppe. Dort häu-fen sich dunkle Farben bei Vorherrschen gerader und kon-vexer Nasen bei kleinen Variationskoeffizienten der meisten Maße. Die erstgenannte Häufung dunkler Farben beruht jedoch nur auf der zahlreichen Kopfzahl einer Stammlinie; in allen anderen an Mitgliederzahl geringeren Linien über-wiegen helle Farben. Auch in den Maßen zeigt jene Fa-milie eine große Uebereinstimmung, sodaß sich dadurch der kleine Variationskoeffizient erklärt.

Gruppe 4 fällt auf durch große Variabilität aller Merk-male (s. Tabellenwerte). Die eingehende Betrachtung bleibt ohne Ergebnis.

In Gruppe 5 ist die allgemeine Variation geringer als bei gleichgroßen anderen Gruppen. (Abb. II). Es wie-gen helle Farben vor, daneben besteht auf weiblicher Seite eine Verschiebung zum braunen Haar. Konkave Nasen sind häufig; wie oben schon erwähnt, kommt krauses Haar häufiger als gewöhnlich vor. Es besteht abweichend vom Rassenbild Sundremdas eine stärkere Mischung mit einer dunklen Rasse konkaver Nasenform. Diese verschiedenrassi-gen Merkmale sind durchgehend bei fast allen Gliedern zu finden; nur die erste Linie der Nachfahrentafel macht eine Ausnahme. Dort kommen nur helle Farben, gerade und

konvexe Nasen, und längere Köpfe vor; die mittleren Abweichungen liegen fast durchweg über dem Durchschnitt. Doch sind in der Reihe der Vettern noch genügend Uebereinstimmungen in Maßen und Farben zu finden. Und da die Rassenmischung gegenüber der von Sundremba auffallend abweicht, mag sie mit Recht auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückgeführt werden. In Linie I haben sich helle Farben, gerade Nasen und andere Merkmale stärkerer Nordrassigkeit herausgemendelt, während die anderen Gruppenglieder stärkeren ostischen Einschlag zeigen.

Auch Gruppe 6 ergibt nach der oben aufgestellten Tabelle wenig Parallelen mit der rassischen Zusammensetzung Sundrembas. Bei Betrachtung der einzelnen Personen und der drei sich vom Ahnenpaar abzweigenden Hauptlinien (Abb. III) zeigt sich, daß helle Augenfarbe bei fast allen Personen und in jeder Linie vertreten ist. In jeder Linie sind neben blonden auch braune Haarfarben, neben geraden auch konvexe Nasen vorhanden. Ein bemerkenswerter dinarischer Einschlag prägt sich vor allem in den durchweg sehr langen Gesichtern aus (Mittelwert/Gesichtsindex = 95,69). In jeder Linie finden wir zumindest einen über den Sundrembschen Durchschnitt (über 190 Millimeter) liegenden langen Schädel vertreten. (Merkmal der nordischen Rasse). Weiterhin fallen auf: gleichmäßig geringe Stirnbreiten, schmale und sehr schmalförmige Nasen, fast durchweg hohe Körpergrößen. So darf man hier sagen: Nordische Rasse mit stark dinarischem Einschlag herrscht vor. Nur gering ist der ostische Einschlag. Dies von Sundremba abweichende Rassenbild zeichnet, wie beschrieben, alle Linien der Nachfahrentafel aus, die auf gemeinsame Stammeltern zurückblicken. Sollte vielleicht auch ein bestimmtes Schönheitsbild die Zuchtwahl auf diese Rassen gelenkt haben, so besteht doch daneben kein Grund, dieses einheitliche Rassenbild nicht auf gemeinsame Erbwurzeln zurückzuführen, die der eine oder andere Stammelter enthalten hat.

Große Variabilität zeigt die Tafel für Gruppe 7. Die Einzelbetrachtung bestätigt diese Tatsache. Kein auffallendes Merkmal tritt bei allen drei Hauptlinien des Stammbaumes auf.

Auch bei Gruppe 8 findet die große Variabilität der Tabelle bei der Einzelbetrachtung ihre Bestätigung. Farb- und Formmerkmale wechseln von Linie zu Linie. Zwei verschiedenfarbige Rassen machen das Bild undurchsichtig. Auch aus den Maßen ist keine Gemeinsamkeit festzustellen.

Gruppe **9** weist gemäß der Tabelle dieselbe Uneinheitlichkeit auf. Vier von den 5 Hauptstammlinien enthalten Vertreter mit Ahnenverlust, Personen also, bei denen sich Merkmale eines gemeinsamen Ahnen, falls sie sich dominant vererbt hätten, häufen müßten. Bei Betrachtung der Vertreter dieser Gruppen fallen wohl einige gemeinsame Züge in Farbe und Kopfmaßen auf, der Einschlag einer dunkelfarbigen, konkavnäsigen, kurzköpfigen Rasse mit breiten Jochbogen; doch ist diese Einheitlichkeit nicht so auffallend (gegenüber von Sundremda) und vollkommen, als daß sie zur Beantwortung der gestellten Frage in positivem Sinne beitragen könnte. Gruppe 9 gibt keine klare Schlußmöglichkeit.

C. Schluß:

Bei der Betrachtung der einzelnen Gruppen (Familien) einer Dorfbevölkerung auf gemeinsame körperliche Merkmale hat sich für drei unter neun Gruppen, die sich schon bei der Prüfung der ganzen Gruppen unter den in sich geschlossensten fanden, ergeben, daß unter den lebenden Personen Rassenmerkmale auftreten, die auf Grund der vorliegenden Verhältnisse mit großer Wahrscheinlichkeit auf die dominante Vererbung seitens des Stammelterpaares oder eines Stammelters zurückzuführen sind.

Es kann also einer von vielen Ahnen unter besonderen Umständen auch bezüglich körperlicher Veranlagung eine

erhöhte Bedeutung für eine größere Zahl von Nachkommen haben, wenn sich von ihm Erbmerkmale bevorzugt durchsetzen. Der Nachweis dieser Erbgänge war in den Fällen möglich, wo der Stammgruppe in der üblichen Rassenverteilung nicht so häufige Rassenmerkmale ihr Gepräge gaben.

Literaturangabe.

Astel: Züchterische Familienkunde.

Baur-Fischer-Lenz: Menschliche Erblichkeitslehre und Rassehygiene. Bd. I.

Grober: Die Bedeutung der Ahnentafel für die biologische Erblichkeitsforschung.

Günther, H. F. K.: Rassenkunde des deutschen Volkes.

Martin: Anthropometrie. Berlin 1929.

Siemens: Vererbungslehre.

Lebenslauf.

Als Sohn des Rektors Paul Züngler und seiner Ehefrau Elise, geb. Krümmel, wurde ich am 27. 2. 1911 zu Kelbra (Kyffh.) geboren. Ich besuchte von 1917 bis 1924 die Bürger- und Mittelschule zu Lützen, danach die Staatliche Bildungsanstalt (frühere Kadettenanstalt) in Naumburg a. d. S. Nachdem ich dort Ostern 1929 die Reifeprüfung bestanden hatte, begann ich mein medizinisches Studium in Tübingen und Bonn; wo ich die ärztliche Vorprüfung 1931 bestand. In Jena studierte ich die übrige Zeit mit Ausnahme des Wintersemesters 1932/33, das ich in Leipzig verbrachte. In Jena widmete ich mich nebenher anthropologischen Studien, und ich durfte mit einem Kollegen die ersten rassekundlichen Erhebungen in Thüringen durchführen. Mein medizin. Staatsexamen bestand ich am 17. 12. 1934 in Jena. Ich gedenke gern meiner arischen Hochschullehrer, die auch als Aerzte vorbildlich waren. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Grober, der mir Anregung zu dieser Arbeit gab.

Helmut Züngler.